

# DIE STIFTUNG

Magazin für das Stiftungswesen und Private Wealth



## Bürgerstiftungen

15 Jahre Engagement für jedermann  
Was die Organisationen erfolgreich macht, woran sie scheitern

Schwerpunkt: Nachhaltige Investments

Qualitätskriterien für Stiftungsverwalter

Crowdfunding: Was Kleinspenden möglich machen

# „Privates Engagement muss staatsfern sein“

Im Gespräch mit *Dr. Stefan Nährlich* (Aktive Bürgerschaft) über die Zukunft der Bürgerstiftungen und ihr Verhältnis zur öffentlichen Hand

**DIE STIFTUNG: Der Initiator der Bürgerstiftung Hannover, Prof. Dr. Christian Pfeiffer, wünscht sich, dass Bürgerstiftungen das Kraftzentrum der Zivilgesellschaft werden. Wie könnte das aussehen?**

*Dr. Stefan Nährlich:* Ich finde, dass Kraftzentrum ein zu großer Begriff ist. Ich sehe ihr Potenzial darin, nicht nur Projektförderer und Stiftergemeinschaft zu sein, sondern *der* Ansprechpartner für Engagement in der Region. So wie ein Unternehmer bei bestimmten geschäftlichen Belangen als erstes zur IHK oder Handwerkskammer geht, sollte jeder, der sich freiwillig engagieren will, zunächst den Weg zur Bürgerstiftung finden. Gibt es dort kein passendes Angebot, kann der Interessent an Vereine und andere Stiftungen weitervermittelt werden. Aber besser man macht etwas gemeinsam, als dass jeder isoliert nebeneinander her arbeitet.

**DIE STIFTUNG: Warum sollen gerade Bürgerstiftungen diese Rolle übernehmen?**

*Nährlich:* Sowohl ihr breiter Stiftungszweck als auch ihre regionale Begrenzung prädestinieren sie geradezu dafür. Schließlich haben sie als einzige Organisationsform kein spezielles Thema, sondern können alles fördern, was die Abgabenordnung ermöglicht. Und sie können Instrumente anbieten, die Sie bei vielen anderen Organisationen nicht finden, wie z.B. Treuhandstiftungen und Stiftungsfonds.

**DIE STIFTUNG: Was müsste sich denn in der Gesetzgebung und der Behördenorganisation ändern, um für Bürgerstiftungen einen solchen Status gewährleisten zu können?**

*Nährlich:* Im Grunde muss sich nicht viel ändern. Stiftungsaufsichten legen in der Regel bei einem breiten Stiftungszweck keine Steine in den Weg. Mit Ausnahme von Schleswig-Holstein. Dort macht es die Aufsicht von der Höhe des Vermögens abhängig, wie viele Stiftungszwecke verfolgt

werden können. Wächst dieses mit der Zeit, dürfen nach und nach weitere Stiftungszwecke hinzukommen. Das schränkt die Bürgerstiftungen aber sehr ein, und ich halte es für keinen guten Weg. Schließlich kann man den Bürgerstiftungen vertrauen, dass sie auch breite Stiftungszwecke mit Leben füllen können, somit besteht hier kein Handlungsbedarf.

Wo ich sehr wohl Handlungsbedarf sehe, ist das Thema Transparenz. Stiftungen sind gegenüber der Stiftungsaufsicht ohnehin berichtspflichtig, diese veröffentlichen die Informationen aber nicht. Es würde daher keinen Mehraufwand machen, aber vielen Menschen nützen, wenn diese Daten zugänglich wären. Außerdem wäre es eine gute Idee, Zustiftungen und Spenden an Bürgerstiftungen besonders zu fördern, beispielsweise mittels einer höheren steuerlichen Absetzbarkeit. Denn schon allein wegen ihres größeren Partizipationseffekts und der demokratischen Organisation finde ich Bürgerstiftungen förderungswürdiger als andere Stiftungsformen.

**DIE STIFTUNG: Wie wichtig ist es, dass Bürgerstiftungen staatsfern organisiert sind?**

*Nährlich:* Für mich ist das nicht anders vorstellbar. Als Ausdruck privaten Engagements muss eine Bürgerstiftung staatsfern sein. Will man seine eigene Agenda verfolgen, ist ein gewisses Maß an Unabhängigkeit unabdingbar. Bei personellen Verflechtungen mit der Kommune ist es schwierig, den Verdacht auszuräumen, Bürgerstiftungen würden eingesetzt, um bei leeren Staatskassen einzuspringen.

Ich finde es unglücklich, dass in Baden-Württemberg von Bürgermeistern oder Stadtvertretungen sogenannte kommunale Bürgerstiftungen gegründet werden. Für mich ist das ein Widerspruch in sich. Auch wenn Bürgerstiftung vielleicht so ähnlich klingt wie Bürgermeister, ist es doch etwas ganz anderes.



**Dr. Stefan Nährlich** ist Geschäftsführer und Mitgründer des engagementfördernden Vereins Aktive Bürgerschaft. Die Organisation informiert und berät seit 15 Jahren zu diesem Thema, ist Ausrichter des Förderpreises für Bürgerstiftungen und gibt den jährlich erscheinenden „Länderspiegel Bürgerstiftungen“ heraus.

**DIE STIFTUNG: Inwieweit ist es denn auch schädlich, wenn lediglich die Initiative zur Gründung einer Bürgerstiftung von der Bürgermeisterin, der Stadtparkasse oder der Landesbank ausgeht?**

*Nährlich:* Die öffentliche Hand soll sich ja engagieren, damit sich Bürgerstiftungen entwickeln, aber viele verstehen das falsch. Will der Bürgermeister eine Bürgerstiftung gründen, sagt die Opposition grundsätzlich „nein“, und im Parteienzank nimmt die gute Idee dann Schaden. Man sollte fördern, wenn die Initiative von den Bürgern ausgeht, denn es ist ein schmaler Grat zwischen Förderung und Instrumentalisierung, und diese Gratwanderung bekommen die meisten Bürgermeister nicht hin.

Auch wenn Landesbanken und Sparkassen Stiftungen gründen, handelt letztlich

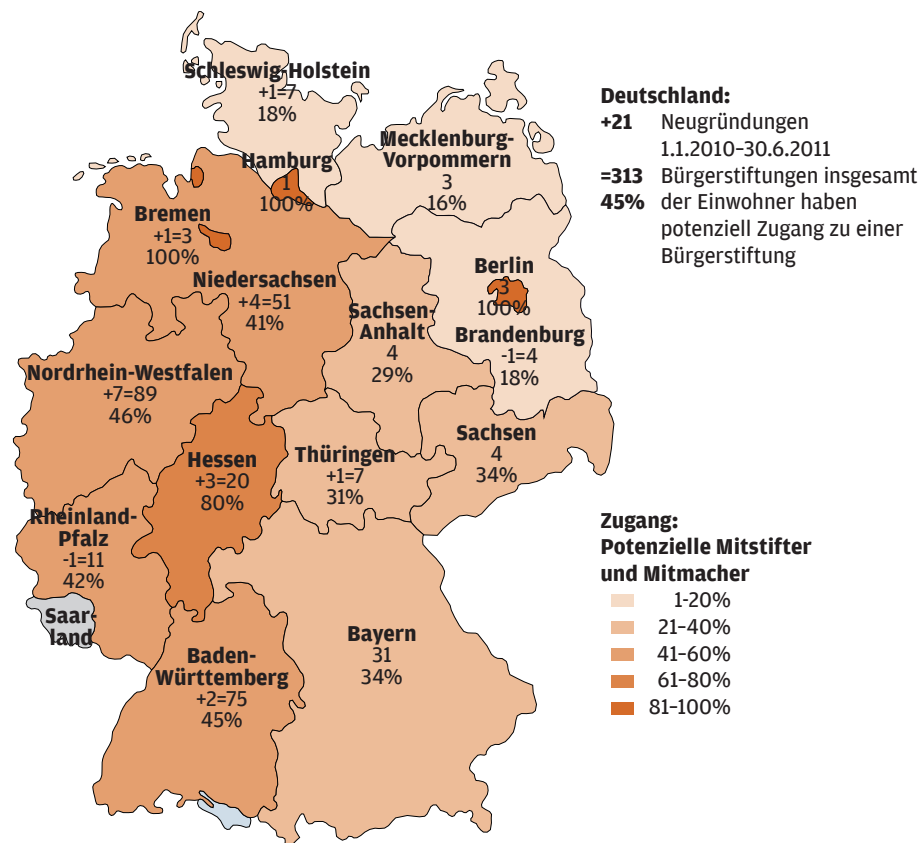
der Staat und trifft eine politische Entscheidung. Bei Volksbanken ist das für mich etwas anderes, denn hier wird ein privater Player aktiv. Letzten Endes muss man immer schauen, ob die Bürgerstiftung wirklich vom Engagement der Bürger getragen ist.

**DIE STIFTUNG: Dann wäre da noch die Frage, wie demokratisch Bürgerstiftungen selbst organisiert sein sollten. Liegt die Entscheidungsgewalt bei kleinen Gremien, kommt der Vorwurf mangelnder Partizipation auf. Bei einer Stifternversammlung muss sich der Vorstand manchmal gegenüber hunderten Stiftern erklären. Was ist aus Ihrer Sicht der richtige Weg?**

*Nährlich:* Der Schlüssel der Partizipation liegt nicht darin, wie viele mitreden, sondern dass viele aktiv mitmachen können und niemand ausgeschlossen wird. Wie viele dann mitmachen wollen, ist dann auch eine Frage, wie gut die Arbeit der Bürgerstiftung vor Ort ankommt. Eine Bürgerstiftung soll finanzielle Mittel mobilisieren und in gute Projekte investieren. Das eine bedingt das andere und ist in meinen Augen der Maßstab, an dem sich die Arbeit vor allem des Vorstands messen lassen muss. Diese Verantwortung kann man nicht an die Stifternversammlung delegieren und von zufälligen Mehrheiten abhängig machen. Die Bürgerstiftung bietet mehr Möglichkeiten und Anreize mitzumachen als herkömmliche Stiftungen, aber man muss auch die Grenzen sehen: Sie ist kein Gemeinderat und auch keine Mitgliederversammlung.

**DIE STIFTUNG: Eine ganz entscheidende Methode, um die Zahl der Stifter zu steuern, ist der Mindestbetrag für eine Zustiftung. Wie sollten Bürgerstiftungen diesen bemessen?**

*Nährlich:* Die üblichen Zahlen, die ich kenne, liegen bei 500 oder 1.000 EUR. Es



## Bürgerstiftungen in Deutschland (Stand 30.6.2011)

QUELLE: AKTIVE BÜRGERSCHAFT E.V., SEPTEMBER 2011

gibt aber auch einige wenige Bürgerstiftungen, bei denen der Mindestbeitrag bei 10.000 oder 25.000 EUR liegt. Meiner Meinung nach sollte es ein niedriger Betrag sein, damit möglichst viele Menschen es sich leisten können mitzumachen. 1.000 EUR als eine Art Mitgliedsbeitrag zu erheben, finde ich angemessen. Wenn man zu viel Geld verlangt, entsteht schnell der Eindruck eines exklusiven Kreises, der gerne unter sich bleiben möchte.

**DIE STIFTUNG: Die Diskussion um Bürgerstiftungen mutet aktuell an, als würde jeder Initiator sofort offene Türen einrennen. Dennoch gibt es immer wieder Bürgerstiftungen, deren Arbeit nach einiger Zeit zum Erliegen kommt oder deren Gründung sogar gänzlich scheitert. Woran könnte das liegen?**

*Nährlich:* Manchmal scheitert eine Gründung, weil sich nicht vermitteln lässt, dass jeder auch mitverantwortlich für das Leben

in seinem Ort ist. Ist die Stiftung errichtet, stellt sich die Frage, woran man das Scheitern festmacht. Ich meine letztlich am Geld: Wächst das Stiftungsvermögen nach dem Start nicht mehr, würde ich schon von Scheitern sprechen. Schließlich ist das Ziel der langfristige Aufbau von Vermögen. Ein Grund für das Scheitern sind meiner Meinung nach die manchmal blauäugigen Vorstellungen, was die Arbeit in der Bürgerstiftung angeht. Die Leute warten nicht darauf, Stifter in einer Bürgerstiftung zu werden. Man muss gute Arbeit leisten, um sie zu überzeugen. Das gelingt aber der ganz großen Mehrheit der Bürgerstiftungen, wie wir aus unserer jährlichen Datenerhebung wissen.

**DIE STIFTUNG: Herr Dr. Nährlich, vielen Dank für diese Einblicke.**

*Das Interview führten Gregor Jungheim und Jennifer E. Muhr.*